

wir gemeinsam

ZEITSCHRIFT FÜR EINE BUNTE GESELLSCHAFT 01/2020

WIR VERÄNDERN
DIE WELT - DIE WELT
VERÄNDERT UNS! S. 6

GRENZERFAHRUNG IM
LOCKDOWN S. 20

ENDLICH WIEDER
FREUND*INNEN
TREFFEN S. 28



INHALT

04

Leben in der
Ausnahmesituation

06

Wir verändern die
Welt – die Welt
verändert uns!

10

Kund*innen
tragen etwas bei

12

Das ist meine
Lieblingspeise

14

Was ist los?

LEICHTE
SPRACHE

18

Tagebücher
Leporello

19

Spendenprojekte

20

Grenzerfahrung
im Lockdown

21

Ein Blick auf
Details

23

Von einem Tag auf
den anderen war
alles anders!

26

Gewohnt Schön
im Alter

28

Endlich wieder
Freund*innen
treffen

30

Was war los?

Sehr geehrte Leser*innen,
liebe Freund*innen unserer Einrichtungen!

Mit 25. Mai 2018 trat die neue EU Datenschutzverordnung in Kraft. Diese beinhaltet eine Reihe von Rechtsvorschriften, die den Umgang, die Speicherung und die Sicherung aller persönlichen Daten regeln. Ihnen steht das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung, Widerspruch und Information darüber zu.

Dafür wenden Sie sich bitte an die jeweilige Einrichtung unter:

Institut Hartheim: datenschutz@institut-hartheim.at,

Schön für besondere Menschen, Schön für Senioren, Hartheim Handels GmbH: datenschutz@schoen-menschen.at,

Noah Sozialbetriebe: datenschutz@noah-sozialbetriebe.at,

GSI-Gesellschaft für Soziale Initiativen: datenschutz@gsi-hartheim.at.

Darüber hinaus können Sie unter der selbigen Mailadresse auch die Abbestellung der Zeitschrift „wir gemeinsam“ vornehmen.



IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: GSI – Gesellschaft für Soziale Initiativen, Anton-Strauch-Allee 1, 4072 Alkoven. **Redaktion:** Mag. Joachim Reder, Dr.ⁱⁿ Petra Fosen-Schlichtinger, Barbara Schröckenfuchs, Dr. Wolfgang Schwaiger, Mag. Thomas Weixlbaumer, Mag^a Tatjana Wojakow. **Fotos:** Institut Hartheim, Schön für besondere Menschen, Noah Sozialbetriebe, Michael Charwat, Gerhard Lackner, Simon Weisser, Andreas Balon, Kritiane Petersmann, Pixabay. **Layout:** DJW Werbeagentur Gesellschaft mbH. **Druck:** Direkta Druckerei & Direktmarketing GmbH.

SEHR GEEHRTE LESER*INNEN!

Wir waren mit hoher Geschwindigkeit unterwegs und haben eine Vollbremsung hingelegt. Für einige Wochen stand die Welt still, jetzt ist nichts mehr so, wie es früher war. In diesen Tagen wird uns zunehmend bewusst, dass unsere Erde nicht mehr dieselbe sein wird wie vor der Corona-Pandemie – und vielleicht soll sie auch nicht mehr dieselbe sein. Wir spüren hautnah die Folgen einer Globalisierung ohne Solidarität, einer Gestaltung von Wertschöpfungsketten ohne regionalen Hausverstand, einer ungebremsen digitalen Vernetzung ohne Risikobewusstsein. Mit einem Schlag zeigt sich die Verwundbarkeit unserer globalisierten Welt, ein mikroskopisch kleines Virus zeigt uns deutlich unsere Grenzen. Diese Prüfung hat vielleicht auch ihren Sinn, sie ist wie ein Saatkorn. Mit ihm senkt sich etwas Neues in uns, ohne unser Wollen und aktives Zutun. Nehmen wir es trotzdem auf, auch wenn wir noch nicht wissen, was es ist. „Wer an einer Sache nicht gelitten hat, kennt und liebt sie nicht“ (Paul Claudel). Der Schmerz hat den Sinn zu entschleiern, was dem egoistischen Wissen und Wollen verborgen bleibt. Er soll Weg zur

EDITORIAL

echten Liebe sein, indem er uns von uns freimacht, um uns einem anderen zu schenken und diese Selbstversenkung auch selbst zu vollziehen.

Wir alle stehen vor einer neuen Situation. Wenn wir diese annehmen, werden wir mit Gottes Hilfe stärker, vernünftiger, bodenständiger, solidarischer, nachhaltiger und liebevoller daraus hervorgehen.

Unser großer Dank galt und gilt in diesen nicht einfachen, vielfach herausfordernden Tagen den Geschäftsleitungen und allen voran den Mitarbeiter*innen unserer Einrichtungen. Gemeinsam meistern wir auch diese schwierigen Tage und Wochen in Solidarität und Wertschätzung.

Mit allen guten Wünschen,
Ihre
VEREINSLEITUNG DER GSI –
Gesellschaft für Soziale Initiativen

VOR DEN VORHANG

Solidarität und Engagement in der Krise in Schön
Aus heiterem Himmel – auch wenn man davon im Bereich der Sozialen Arbeit nicht wirklich so unbekümmert sprechen

kann – traf die weltweite Gesundheitskrise „Corona“ auch unsere Einrichtung. Beinahe rund um die Uhr waren Dinge zu organisieren, zu regeln und immer wieder anzupassen. Vorschriften und Erlässe zum Schutz von Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen wurden in kürzester Zeit umgesetzt. Viele leisteten und leisten in dieser Zeit Unglaubliches. Ganz besonders unsere Mitarbeiter*innen. Deshalb seien sie explizit vor diesen Vorhang geholt.

Empathie ist eine Basis für Solidarität

Es gab keine Zweifel, ob die neue Situation zu schaffen wäre, aufmerksames und verantwortliches Agieren waren von den ersten Besprechungen der Situation bis zur Umsetzung aller

notwendigen Maßnahmen selbstverständlich. Was darüber hinaus an schönen Ideen, kreativen Lösungen und Mehreinsatz zum Schutz und ganz persönlichen Wohl der Menschen in Schön beitragen konnte, war und ist der Professionalität, dem Einfühlungsvermögen und den Einstellungen der Kolleg*innen in den einzelnen Teams zuzuschreiben.

Dank des großartigen Engagements jeder und jedes Einzelnen konnten die betreuten Menschen in sehr schwierigen persönlichen Situationen bestmöglich unterstützt werden.

Das höchste Gut dabei waren und sind nach wie vor unsere rund 90 Mitarbeiter*innen in Vollzeit oder Teilzeit, Frauen und Männer aller Altersgruppen, in perfekt arbeitenden Teams, in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen, mit vielfältigen Qualifikationen, Zivildienern und junge Frauen im freiwilligen

Umwelt/Sozialen Jahr.

Die Geschäftsführung bedankt sich aufrichtig und von Herzen bei allen Mitarbeiter*innen für die gezeigte Flexibilität und das engagierte Mittragen der Sicherheitsmaßnahmen.



LEBEN IN DER AUSNAHMESITUATION

Wie ein Virus unser Zusammenleben prägt

Die Corona-Pandemie hat unser Leben grundlegend verändert. Wir haben gelernt, uns vor Geschäften anzustellen, einen Mund-Nasenschutz im öffentlichen Raum zu tragen, wir achten auf mehrmaliges, ausgiebiges Waschen der Hände und halten Abstand zu unseren Mitmenschen. Überhaupt, unser soziales Leben war über Wochen auf ein Minimum reduziert und kehrt nunmehr in kleinen Schritten wieder zurück. Wann es und ob es jemals wieder so sein wird, wie wir es aus Zeiten vor der Pandemie kannten, ist ungewiss. Viele Menschen arbeiten im Homeoffice oder sind in Kurzarbeit, Treffen mit Verwandten und Freund*innen sind nach wie vor nur eingeschränkt möglich. Das neuartige Virus hat einen neuen Alltag geschaffen, der uns vor Herausforderungen stellt, die wir nicht kannten und die uns auch nachhaltig prägen werden.

Das sogenannte Social Distancing, welches als entscheidendes Instrument zur Eindämmung des Corona-Virus gilt, erfordert von Sozial- und Pflegeeinrichtungen wie unseren Sozialunternehmen für Menschen mit Beeinträchtigungen und Asylwerber*innen besondere Problemlösungskompetenzen. Die Arbeit am und mit Menschen ist deren zentrale Aufgabe. Hierzu zählen etwa physische Unterstützungsleistungen wie das Eingeben von Essen oder die tägliche Körperpflege gleichermaßen wie die

menschliche Zuwendung. Die unseren Einrichtungen anvertrauten Menschen brauchen Nähe und Geborgenheit, sie wollen in den Arm genommen werden, wenn sie traurig sind und ebenso emotional ihre Freude teilen. Gleichzeitig zählen viele von ihnen zu den sogenannten Risikogruppen, also Menschen, die besonders leicht erkranken und denen ein ungünstiger Verlauf der Infektionserkrankung prognostiziert wird. Unsere Mitarbeiter*innen in den einzelnen Einrichtungen managen diese Divergenzen mit Bravour. Sie erklären den Menschen, die sie betreuen und begleiten, was notwendig und wichtig ist, und versuchen selbst immer mit gutem Beispiel voranzugehen.

Ganz im Sinne des Slogans „SCHAU AUF DICH – SCHAU AUF MICH“ ist es von essenzieller Bedeutung, einen Fokus auf den Schutz der Kund*innen vor einer möglichen Ansteckung im Arbeitsalltag zu legen. Dies kann aber nur dann gelingen, wenn das gesamte Kollegium an Mitarbeiter*innen auch auf die eigene Gesundheit achtet und die Einschränkungen im Privatleben berücksichtigt. Rücksichtnahme ist auf allen Ebenen gefordert. Diese Haltung wird geprägt durch Gefühle der Verbundenheit mit unseren Mitmenschen, die wiederum durch emotionale, aber auch soziale Nähe bestimmt werden.



Derzeit schreiben wir Woche neun der Corona-Pandemie in Österreich und vielleicht lesen Sie diese Zeilen schon mit einem leisen Lächeln auf den Lippen, da wir das Schlimmste – hoffentlich – schon hinter uns haben und unser gewohntes Leben sukzessive zurückgekehrt ist. Dennoch hat nicht nur die Wirtschaft einen massiven Schaden erlitten, sondern auch unser Sozialleben wird sich, möglicherweise ohne dass wir es bewusst wahrnehmen, verändert haben. Unsere Mitmenschen gelten als potenzielle Virusträger*innen und stellen damit unter Umständen eine „Bedrohung“ für unsere Gesundheit dar. Wir müssen Abstand halten und uns so vor einer Ansteckung „schützen“. Das beeinflusst unterbewusst unsere Haltung und in der Folge unser Tun. Bleibt diese Situation über einen längeren Zeitraum aufrecht, werden wir dies internalisieren und als neue Normalität erleben. Besonders bei Kindern und Jugendlichen können sich derartige Erfahrungen tief einprägen und eine nachhaltige Veränderung ihrer Einstellung bewirken.

Achtsamkeit ist angebracht, damit die Welle von Solidarität und Hilfsbereitschaft, welche den Beginn der Corona-Pandemie kennzeichnete, sich nicht verkehrt und durch Egoismus und eigennütziges Verhalten ersetzt wird. Die jüngste Vergangenheit hat uns gezeigt, wie

schnell sich bei ersten Problemen die Situation verändert. Solidarität zu leben ist nicht einfach, sie verlangt mitunter persönlichen Verzicht und Einschränkung. Das ist über einen längeren Zeitraum hinweg fordernd. In Kombination mit Social Distancing besteht hier eine Gefahr einer Entfremdung und Splittung der Gesellschaft. So müssen wir alle gemeinsam wachsam bleiben, damit ausgrenzendes und abwertendes Denken und Verhalten nicht Fuß fassen kann.

Sind auch Umarmungen und Händeschütteln als Zeichen der Wertschätzung und Herzlichkeit (noch) nicht möglich, bedarf es alternativer Formen, um dies auszudrücken. So wie die unseren Einrichtungen anvertrauten Menschen das Bedürfnis haben, Verbundenheit zu erleben und zu erspüren, brauchen auch wir diese Erfahrung. Sie macht uns zu einem rücksichtsvoll und sozial agierenden Individuum, zum Menschen.

Seien wir also mutig und kreativ für eine neue Art von Denken und Handeln, damit wir auch in Zukunft in einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft leben dürfen.

WIR VERÄNDERN DIE WELT — DIE WELT VERÄNDERT UNS!

Die Corona-Pandemie prägt den Alltag der Menschen auf allen Erdteilen der Welt und verändert diesen teilweise nachhaltig. Nahezu alle Lebensbereiche waren beziehungsweise sind von den Auswirkungen dieser neuen Viruserkrankung betroffen: Politik, Wirtschaft, aber auch das Privatleben. Die folgenden Interviews mit Freund*innen und Partner*innen des Institutes Hartheim sollen einen kleinen Einblick geben, wie Menschen diese herausfordernde Situation meistern.



LABG.
BGM. JÜRGEN
HÖCKNER, ABGE-
ORDNETER ZUM OÖ
LANDTAG UND
BÜRGERMEISTER
VON SCHARTEN

Inwiefern hat sich Ihr Arbeitsumfeld durch die Corona-Pandemie verändert?

Die persönlichen Kontakte, die mir in meiner Arbeit sehr wichtig sind, haben sich in den ersten Wochen drastisch reduziert. Ich arbeite meistens am Vormittag von meinem Büro im Gemeindeamt aus und nachmittags im Homeoffice. Viele der geplanten Projekte und täglichen Aufgaben haben sich in Richtung Bewältigung der Corona-Pandemie verlagert. Eine neue Erfahrung sind die zahlreichen Videokonferenzen, in denen wir uns regelmäßig mit Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer austauschen.

Was hat sich für Sie persönlich verändert?

Ich bin zurzeit viel mehr zuhause. Vor allem die Abendtermine haben sich drastisch reduziert, was für mich durchaus gewöhnungsbedürftig ist. Als kontaktfreudiger

Mensch fehlen mir natürlich schon ein wenig die persönlichen Kontakte. Jetzt besteht aber die berechtigte Hoffnung, dass wir stufenweise in Richtung Normalität zurückfinden.

Sehen Sie bei all den negativen Auswirkungen auch positive Effekte im sozialen Miteinander? Erleben Sie mehr Solidarität, mehr Rücksichtnahme, mehr Achtsamkeit oder eher doch mehr Egoismus?

Die Solidarität innerhalb der Gemeinden war von Anfang an sehr groß. Die Angebote, andere in der Gemeinde zu unterstützen, waren teilweise zahlreicher, als die Ansuchen um Unterstützung. Das bestätigen mir auch die anderen Bürgermeister des Bezirkes, mit denen ich im laufenden Kontakt stehe. Allerdings, je länger die Regelungen und Maßnahmen andauern, desto kritischer wird der Blick auf „die Anderen“.

Inwiefern hat sich Ihr Arbeitsumfeld durch die Corona-Pandemie verändert?

Mein Arbeitsumfeld hat sich massiv verändert, denn die Corona-Pandemie dominiert meinen Arbeitsalltag nunmehr seit Wochen. Wir haben an der Neurologischen Abteilung im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Linz das ganze Ärzteteam gesplittet, um stets im Wochenrhythmus nur die Hälfte der Mannschaft anwesend zu haben. Die andere Hälfte befindet sich zuhause in Rufbereitschaft. Beeindruckt hat mich, dass die ganze Ärzteschaft sofort bereit war, auf die üblichen Teilzeitregelungen und freien Tage zu verzichten.

Auch von den Patient*innen und deren Angehörigen wurde uns Verständnis und Wohlwollen signalisiert, obwohl die Umstände auch für sie zurzeit sehr schwierig sind. Einige können ihre Verwandten seit Wochen nicht besuchen, bisweilen ist dies auch bei schwerwiegenden Erkrankungen nicht möglich. So begleitete eine Kollegin, die auf der Isolierstation arbeitet, die Gattin eines todkranken COVID-Patienten via Telefon in dieser schwierigen Zeit. Sie war sozusagen das einzige Bindeglied zwischen den beiden, auch in den letzten Stunden des Patienten. Gleichzeitig musste sie auch ihren medizinischen Aufgaben nachkommen. Das sind Situationen, die man nicht vergisst.

Was hat sich für Sie persönlich verändert?

Persönlich habe ich, da ich zusätzlich in der Verwaltung tätig bin, den Großteil des Tages und auch viele Nachtstunden im Krankenhaus verbracht. Mit meiner Tochter habe ich über soziale Medien wie WhatsApp und Videotelefonie Kontakt gehalten. Sie hat sich auf die neuen Umstände sehr schnell eingestellt und die Sache mit Humor gesehen.

Sehen Sie bei all den negativen Auswirkungen auch positive Effekte im sozialen Miteinander? Erleben Sie mehr Solidarität, mehr Rücksichtnahme, mehr Achtsamkeit oder eher doch mehr Egoismus?

In meinem direkten Arbeitsumfeld habe ich insgesamt spürbar freundlicheren, achtsameren Umgang unter allen Kolleg*innen wahrgenommen. Es war deutlich weniger Konkurrenzdenken zu spüren. Die Bereitschaft zusätzlich „fremde“ Arbeit zu übernehmen und mitzuhelfen, war unbedingt gegeben, Solidarität und Zusammenhalt hat sich merklich verstärkt.



OA DR.
CHRISTOF
BOCKSRUCKER, MSC,
STELLVERTRETENDER
ÄRZTLICHER DIREKTOR
DES KONVENTHOSPITALS
DER BARMHERZIGEN
BRÜDER LINZ

Inwiefern hat sich Ihr Arbeitsumfeld durch die Corona-Pandemie verändert?

Wir im Institut Hartheim haben in den vergangenen Jahren erfahren, dass sich für Sozialeinrichtungen die Rahmenbedingungen und Anforderungen sehr rasch ändern können. So ist Flexibilität und Anpassungsvermögen auch für mich als Geschäftsführerin nichts Neues. Trotzdem stellte uns die Corona-Pandemie und das damit einhergehende Maßnahmenpaket auf allen Ebenen vor große Herausforderungen. Zunächst galt es eine Unmenge an eintreffenden behördlichen Verordnungen zu bearbeiten und Arbeitsabläufe und auch den gelebten Alltag in unserer Einrichtung dahingehend zu adaptieren. Freiwerdende Personalressourcen aus der fähigkeitsorientierten Aktivität, in der über mehrere Wochen nur ein Notbetrieb stattfand, wurden teilweise im Wohnbereich eingesetzt, um hier weiterhin eine bestmögliche Betreuung zu gewährleisten. Ebenso bedurfte es aufgrund des zunächst umfassend geltenden Besuchsverbots beziehungsweise der nunmehr eingeschränkten Besuchsmöglichkeiten einer intensivierten Kontaktpflege mit den Eltern und Erwachsenenvertreter*innen unserer Bewohner*innen. Auch seitens der Angehörigen unserer Kund*innen aus der fähigkeitsorientierten Aktivität sowie aus Kindergarten und Hort erhielten wir zahlreiche Anfragen, die wir so rasch als möglich bearbeiten. Von all den anderen

organisatorischen und infrastrukturellen Arbeiten bis hin zur Einrichtung einer Quarantänestation will ich hier gar nicht berichten, denn dies würde den Rahmen sprengen.

Was hat sich für Sie persönlich verändert?

Ich selbst bin auch Mutter und es war nur dank der Unterstützung meines Mannes für mich möglich, das Mehr an Arbeit und Familie unter einen Hut zu bringen. Eine Trennung beider Lebensbereiche war in der ersten Zeit der Krise undenkbar und ist auch jetzt noch schwer möglich. Nur mit Flexibilität in jeder Hinsicht, gegenseitiger Unterstützung und einem Höchstmaß an Verständnis meiner Familie und aller meiner Mitarbeiter*innen gelang es uns gemeinsam, die Herausforderungen zu meistern. Dafür bin ich sehr dankbar.



ERNST
EIBENSTEINER,
OBMANN
SAMARITERBUND
ALKOVEN

MAG.^A
SANDRA
WIESINGER,
GESCHÄFTSFÜHRERIN
DES INSTITUTES
HARTHEIM



Sehen Sie bei all den negativen Auswirkungen auch positive Effekte im sozialen Miteinander? Erleben Sie mehr Solidarität, mehr Rücksichtnahme, mehr Achtsamkeit oder eher doch mehr Egoismus?

Ich habe das Gefühl, wir sind uns, wenn wir auch physisch Abstand halten, emotional wieder näher gekommen. Das Wir-Gefühl hat zugenommen und es ist auch eine Fokussierung auf die wirklich wesentlichen Dinge im Leben spürbar. Gesundheit, Familie und Freund*innen, eine sinnstiftende Arbeit und eine intakte Umwelt haben an Bedeutung gewonnen. Ich hoffe, das bleibt uns auch nach der Krise in Erinnerung.

Inwiefern hat sich Ihr Arbeitsumfeld durch die Corona-Pandemie verändert?

Aufgrund der ausgesetzten Behandlungen beziehungsweise geschlossenen Ambulanzen in den Krankenhäusern, sowie der teilweise nicht stattfindenden Untersuchungen bei Fachärzt*innen verzeichnen wir seit Beginn der Corona-Krise einen signifikanten Rückgang im Bereich der Krankentransporte.

Ähnlich sieht es im Rettungsdienst aus. Ein Rückgang ist auch hier spürbar.

Im Bereich von „Essen auf Rädern“ setzen wir auf den Schutz unseres Teams. Deshalb wird unser Stammteam, welches zur Risikogruppe gehört, bis auf weiteres durch jüngere Kolleg*innen vertreten.

Was hat sich für Sie persönlich verändert?

Das Leben wurde völlig entschleunigt. Die geplanten Besuche bei der Familie, gerade die rund um das Osterfest, waren bis vor kurzem nicht möglich. Auch im beruflichen Alltag hat sich durch die Krise vieles verändert. Die Termine wurden gänzlich abgesagt oder durch Videomee-

tings ersetzt und das Tragen von Schutzmasken gehörte ab sofort zum Alltag.

Sehen Sie bei all den negativen Auswirkungen auch positive Effekte im sozialen Miteinander? Erleben Sie mehr Solidarität, mehr Rücksichtnahme, mehr Achtsamkeit oder eher doch mehr Egoismus?

In Bezug auf das soziale Miteinander können wir nur Positives berichten. Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen leisteten und leisten nach wie vor unzählige Stunden und tragen somit einen großen Teil zum sozialen Leben der Gemeinde bei. Umgekehrt haben wir von vielen Bürger*innen Sachspenden wie selbstgenähte Schutzmasken oder selbstgebackene Köstlichkeiten erhalten. Unterstützung erfahren wir auch von unseren Partnerfirmen, die diverse Schutzausrüstungen für den täglichen Gebrauch zur Verfügung stellen. In diesem Sinne bedanken wir uns bei allen Mitarbeiter*innen, Bürger*innen und Partner*innen für die großzügige Unterstützung in dieser Zeit. Der Samariterbund wünscht allen Leser*innen, dass sie auch weiterhin gut und gesund durch diese herausfordernden Monate kommen.

Inwiefern hat sich Ihr Arbeitsumfeld durch die Corona-Pandemie verändert?

Das Arbeitsumfeld in unserer Firma wurde durch die Corona-Pandemie völlig auf den Kopf gestellt. Unser Betrieb besteht aus verschiedenen Geschäftsfeldern, die wichtigsten davon sind einerseits das Beliefern von Großkund*innen und Gastronomiebetrieben und auf der anderen Seite unser Detailgeschäft mit Party-Service. Durch die Corona-Pandemie fiel über Nacht ein Großteil unseres umsatzstärksten Geschäftszweiges weg. Gastronomiebetriebe, Kantinen und Speisesäle wurden gesperrt, Feste und Feiern wurden abgesagt. Es ist ein beklemmendes Gefühl, durch einen Produktionsbetrieb zu gehen, der über Nacht fast völlig stillgelegt wurde.

Wir reagierten mit Kurzarbeit, dem Abbau von Urlaub und Zeitausgleich, nicht ahnend, wie lange diese Zeit dauern würde. Das war das Schwierigste in dieser Zeit und ist es noch immer. Gleichzeitig versuchten wir im Detailgeschäft alle Auflagen zu erfüllen. Das Besorgen von Masken und Trennwänden wurde notwendig, während Handschuhe und Desinfektionsmittel ohnehin immer im Gebrauch sind. Die Angst, das Detailgeschäft müsste gesperrt werden und es könnte der gesamte Umsatz wegfallen, war massiv.

Unsere Mitarbeiter*innen zeigten sich äußerst loyal und hielten sich streng an betriebliche Vorgaben und Ausgangssperren, um nur ja nicht durch eine eventuelle Ansteckung den Betrieb noch mehr zu belasten. Es zeigte sich ein sehr starker Zusammenhalt in der Belegschaft, der das Miteinander noch einmal förderte. Außerdem freuen wir uns über viele neue Kund*innen, die unser regionales Angebot zu schätzen wissen.

Was hat sich für Sie persönlich verändert?

Für mich persönlich hat sich der Kontakt zu meinen Eltern, meiner Tochter samt Familie auf Besuche am Gartenzaun reduziert, immer mit der Hoffnung verbunden, dass ja alle gesund bleiben. Das Treffen mit Freund*innen und die abendlichen Termine fielen aus. Als ich alle Termine aus dem Kalender gestrichen hatte, war das Gefühl, um ehrlich zu sein, fast ein wenig befreiend. Meine Termine bei Kund*innen, die Organisation von Caterings und vieles mehr wurde nun abgelöst von der Aufgabe, den Betrieb so gut wie möglich durch die Krise zu bringen. Nebenbei saß meine kleine Enkelin, die im gleichen Haushalt lebt und die erste Klasse Volksschule besucht, tagtäglich am Vormittag bei mir im Büro, um ihre Schulübun-



RENATE
OZLBERGER,
MBA, GESCHÄFTS-
FÜHRENDE GESELL-
SCHAFTERIN DER
FLEISCHHAUEREI
OZLBERGER

gen zu absolvieren. Niemals hätte ich so viel Zeit mit ihr verbringen können, wäre nicht diese Krise gekommen und sie hätte mit ihren sieben Jahren niemals so viel über Kurzarbeit erfahren.

Ich persönlich werde einige Dinge in meiner Zeiteinteilung verändern. Die Prioritäten werden neu gesetzt, das habe ich mir fest vorgenommen!

Sehen Sie bei all den negativen Auswirkungen auch positive Effekte im sozialen Miteinander? Erleben Sie mehr Solidarität, mehr Rücksichtnahme, mehr Achtsamkeit, mehr Engagement oder eher doch mehr Egoismus?

Es heißt, „es gibt nichts Schlechtes, was nicht auch sein Gutes hat“, und davon bin ich überzeugt. Wir sehen, dass die Umwelt aufatmet, dass Menschen wieder offener und rücksichtsvoller agieren. Ich erlebe im Geschäft, dass Menschen beim Anstellen im Meterabstand miteinander reden und sich austauschen, Sorgen und Nöte besprechen und sich gegenseitig Mut machen. Alle warten geduldig, sie hatten schon lange nicht mehr so viel Zeit.

Wir erleben junge Kund*innen in unserem Geschäft, die für ältere Menschen miteinkaufen. Es tut gut zu sehen, wie einer auf den anderen schaut und es bestätigt sich, dass Menschen im Grunde ihres Herzens gut sind, besonders in Zeiten, in denen alle mit den gleichen Sorgen und Problemen konfrontiert sind.

Und sogar Gastronomen, die es ja bekanntlich besonders hart getroffen hat, posten, dass sie den Muttertag seit Jahrzehnten zum ersten Mal im Familienkreis gefeiert haben und es sogar genossen haben.

Wenn die Menschen aufgrund dieser Krise wieder näher zusammenrücken, die Neidgesellschaft weniger wird und jeder versucht, ein wenig Positives aus dieser Zeit mitzunehmen, dann hat diese herausfordernde Zeit auch ihr Gutes bewirkt!



KUND*INNEN TRAGEN ETWAS BEI



Mit Erstaunen konnte bei der Hartheim Handels GesmbH festgestellt werden, dass es in der Sparte Pflanzenverkauf und Gartendienstleistungen durch die Corona-Krise kaum Einbrüche gab. Wie das?

Wer bewusst einkauft, erklärt sich auch dadurch solidarisch

Mit allen Schwierigkeiten, die Unternehmen vieler verschiedener Branchen durch die Lock-Down-Regelungen der Bundesregierung hatten und haben, hat auch die Hartheim Handels GmbH zu kämpfen. Umso erfreulicher war allerdings die Erkenntnis, dass unter anderem viele Menschen einer dem Anlass entsprechenden Einladung gefolgt waren und den Pflanzenverkauf mitsamt spontan auf die Beine gestelltem Lieferservice bis vor die

Haustür in Anspruch nahmen. Sie kauften solidarisch ein. Seit Jahresbeginn gelang es erfreulicherweise auch, mit unserem schön&bunt Gartenservice einige Aufträge für private Großbaustellen abschließen zu können. Der milde Winter machte es möglich...

**MENSCHEN,
DIE IHR GELD
BEWUSST
AUSGEBEN,
BEWIRKEN
ETWAS**

Was die Geschenkbox-Edition **KULTURFORMEN** betrifft, sind wir mit einer Sortimentserweiterung um einen herzhaft guten Speck – und natürlich auch um einen neuen Geschenkkarton, der diesen enthält – bestens vorbereitet. Auch hier wird Corona voraussichtlich ein Faktor sein, der die Erwartungen - nach einer sehr gut verlaufenen Weiterentwicklung der Edition im letzten Jahr - für heuer vermutlich deutlich bremst. Wir hoffen trotzdem das Beste!



Sie wollen die Gärtnerei schön&bunt beauftragen? Unter anderem ist das am Barbarafriedhof in Linz möglich.

Nähere Informationen:
Grabpflege am Barbarafriedhof –
Mit Stil und sozialem Wert
Informationen: www.hhg.at
Unter: Angebote / schön&bunt
E: office@hhg.at
oder telefonisch unter 07582 - 609 17

LEICHTE
SPRACHE

DAS IST MEINE LIEBLINGSSPEISE

Die Köchinnen und Köche in Schön müssen während der Corona-Zeit nicht so viel kochen wie sonst. Daher können sie in dieser Zeit Lieblingspeisen der Bewohnerinnen und Bewohner kochen. Die Menschen, die in Schön wohnen, freuen sich darüber!

Die Köchin Eva, der Koch Daniel und Rainer B., der in der WG Kristall wohnt, erzählen.

Frage an den Koch Daniel: Was essen denn die Menschen in Schön besonders gerne?

Daniel: An der ersten Stelle steht da

sicher das Wiener Schnitzel, sagt Daniel und er lacht dabei. Auch einen Schweinsbraten oder Speisen, wo Würstel mit dabei sind, mögen die Menschen besonders gerne.

Frage an den Koch Daniel: Was ist bei Euch in der Küche jetzt, während der Corona-Zeit anders als sonst?

Daniel: Wir Köche arbeiten jetzt in sehr kleinen Teams, manchmal sogar alleine. Da sind wir auch manchmal sehr einsam. Daher ist es für uns sehr schön, wenn wir Wünsche erfüllen können und sich die Leute dann darüber freuen.



KÖCHIN EVA
UND RAINER

Frage an die Köchin Eva: Du arbeitest ganz allein Eva. Was fehlt Dir, wenn die anderen Köche nicht da sind?

Eva: Mir fehlt es sehr, dass wir keine Morgen-Geschichten erzählen können. Über diese Geschichten plaudern und lachen wir oft den ganzen Tag beim Arbeiten.

Frage an Rainer, der in Schön wohnt: Rainer, hast Du eine Lieblingspeise?

Rainer: Ich esse alles gerne, außer Eier, die mag ich nicht.

Frage an Rainer: Und was isst Du am liebsten?

Rainer: Jause und Brot mag ich sehr gerne. Und was Süßes.

Frage an Rainer: Kannst Du Dich an etwas besonders gutes Süßes aus der Küche erinnern?

Rainer: Ja! Zum Geburtstag habe ich eine sehr gute Malakoff-Torte bekommen!

Auf dem Foto zu sehen sind Rainer und Eva, die am Tag als das Foto gemacht wurde, Dienst in der Küche hatte.

WAS IST LOS?

Feste, Vorträge, Theater, Diskussionen, Sport, Kooperationen, Lesungen, Kunst, Neuheiten, Ausstellungen, Kirche, Wissenswertes, Empfehlungen ...



HEUER LEIDER NICHT ...

Wenn auch die Einschränkungen im sozialen Leben gelockert wurden, können doch viele unserer lieb gewonnenen Veranstaltungen in diesem Jahr nicht stattfinden. So müssen wir nicht nur unser Symposium auf kommendes Jahr verschieben, sondern auch die alljährlich stattfinden **Musikevents – MUSIK-SOMMERFEST & ROCK IM HOF – auf 2021 verlegen**. Natürlich tun wir das mit einem weinenden Auge, aber die Gesundheit unserer Kund*innen und Mitarbeiter*innen geht ganz klar vor. **Wir versprechen aber, dass die Veranstaltungen 2021 dafür umso besser werden!**

www.institut-hartheim.at

 Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH

An einem lauen Sommerabend, da sollte man in einem der schönsten kleinen Gastgärten überhaupt sein: Spezialitäten vom Lamm, dem Schwein, dem Rind und vom Geflügel – über Holzkohle zart gegrillt, feine Saucenkompositionen, frisches heimisches Gemüse und nett plaudern bei kühlen Getränken. Gaumen und Herz, was wollt ihr mehr?

Sa, 25.7.2020, ab 17.30 Uhr

Reservierung: 07582 - 609 17 oder reservierung@schoen-menschen.at



SCHÖN&GUT GRILLABEND



JULI-DREIERLEI BEI SCHÖN&GUT

Sonntagsgerichte zum beginnenden Hochsommer kommen am ersten Sonntag im Juli auf den Tisch im Restaurant schön&gut. Gekocht wird dabei nach allen Regeln der guten Österreichischen Küche, gespeist in gebotenem Abstand von den nächsten Gästen. Das Team in Schön freut sich auf Ihren Besuch im gemütlichen Restaurant.

P.S.: Das Dreierlei gibt 's auch „to go“ ...

So, 5.7.2020, von 11.45 - 14 Uhr

Reservierung: 07582 - 609 17 oder reservierung@schoen-menschen.at

Was ist schöner als ein Picknick? Ein Picknick in Schön. An einem wunderbaren Fleckchen Erde mit schöner Aussicht und einem feinen, fertig gefüllten Picknick-Korb von schön&gut! Mußestunden mit der Familie oder Freund*innen, zweisam oder „mehrsam“ und völlig gefahrlos: im Freien und mit Abstand. Das ist die neue Normalität des kulinarischen Sommergenusses – wenn Sie Lust haben, auch mit einer Partie Minigolf zu verbinden ...

Reservierungen möglich unter 07582 – 609 17 oder reservierung@schoen-menschen.at

PICKNICK IN SCHÖN



TERMINAVISO FÜR DAS SYMPOSIUM 2021

 HARTHEIM IMPULSE

„Was willst Du eigentlich von mir?“ Kognitiv beeinträchtigt und psychisch krank: Wie Haltung, Kommunikation und Bindungsarbeit zu einem gelungenen Miteinander beitragen.

Donnerstag, der 20. Mai 2021

Kulturtreff der Gemeinde Alkoven

www.institut-hartheim.at

 Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH



KULINARISCHE
HIGHLIGHTS AUS
25 JAHREN
SCHÖN

Ein großes Fest kann heuer nicht so einfach gefeiert werden – aber wir freuen uns, wenn Sie teilhaben wollen an einem besonderen Geburtstag: Die Schön wird 25! In einem vielfältigen Menü mit Esprit und Charme serviert das Team von schön&gut die besten und beliebtesten Speisen, die es je in der Geschichte des Restaurants gegeben hat. Und jedes einzelne dieser Gerichte hat seine eigene Geschichte...

So, 9.8.2020, ab 17.30 Uhr

Wir bitten um Ihre Reservierung: 07582 - 609 17 oder reservierung@schoen-menschen.at

Im Atelier Neuhauserstadel entstand eine wunderbare Sammlermappe der KULTURFORMEN mit Radierungen verschiedener Künstler*innen. Mit der Wiederöffnung der Galerie am Pfarrplatz 4 in Linz zeigt die Galerie Einzelblätter aus dieser Mappe, von denen einige wenige auch zum Verkauf angeboten werden. Als Käufer*innen dieser Blätter unterstützen Sie die Arbeit der KULTURFORMEN.

Galerie KULTURFORMEN, Pfarrplatz 4, Linz.
Öffnungszeiten – gemeinsam mit dem Café Viele Leute
Di–Sa, 10 bis 18 Uhr



DRUCKE AUS
DER SAMMLER-
MAPPE



UPCOMING:
WAS DIE GALERIE
KULTURFORMEN
NOCH ZEIGEN
WIRD

In dem feinen aber kleinen Rahmen, den die Galerie KULTURFORMEN bietet, sind Vernissagen derzeit noch nicht gut möglich. Doch gerade Vernissagen mit ihren Gästen und schönen Abenden haben einen besonderen Wert für Künstler*innen mit Beinträchtigungen. Im Internet gezeigte Bilder können diesen Wert nicht ersetzen. Und so bleibt die Galerie analog und zeigt – sobald die Eröffnung von Ausstellungen offiziell und sinnvoll wieder möglich ist – 2020 noch folgende drei Ausstellungen: Fotodialog – Bilder von Hannelore Hauer und Bettina Weiß, großformatige Malereien aus dem Atelier Neuhauserstadel und „Schöne Kunst“ im Advent. **Detailinformationen und Termine erfahren Sie rechtzeitig auf www.kulturformen.at**

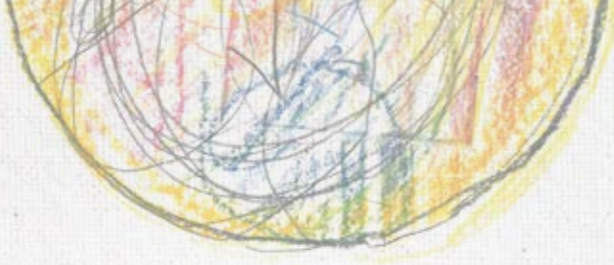
Acht wunderbare Gemüsesorten stehen im Mittelpunkt eines achtgängigen Menüs. Raffiniert gewürzt und zubereitet sind sie ein wahres Feuerwerk an Genüssen und gesund obendrein. Wer gar nicht ohne bleiben mag, kann natürlich ruhigen Gewissens auch Fisch oder Geflügel an diesem Abend ordern. Aber eines ist sicher, dieser Abend ist den kulinarischen Freuden von Vegetarier*innen gewidmet!

Sa, 12.9., ab 17.30 Uhr

Reservierung: 07582 - 609 17 oder reservierung@schoen-menschen.at



8
VEGETARISCHE
SCHÄTZE



TAGEBÜCHER LEPORELLO

„Wir leben ja alle gerade in einem Ausnahmezustand. Weil es dieses Virus mit dem Namen „Corona“ gibt“, schrieb Kristiane Petersmann, Leiterin der KULTURFORMEN, in einem Brief. Dieser Brief richtete sich an Menschen, die normalerweise im Atelier Schön zeichnen und malen. Um den künstlerisch interessierten Kund*innen auch in der Zeit, in der das Atelier wegen der Pandemie geschlossen war, kreatives Arbeiten zu ermöglichen, wünschte sich die Geschäftsleitung ein eigenes Projekt für diese schwierige Zeit.

Kristiane Petersmann lud die Künstler*innen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen in ihrem Brief dazu ein, Tagebücher zu gestalten. Die Einladung wurde gerne angenommen und die Menschen hielten ihre Erlebnisse und Eindrücke während der belastenden, ersten Phase in diesem Ausnahmezustand bildnerisch oder schriftlich in eindrucksvollen Leporello-Büchern fest.

Vorweg sei hier ein kleiner Einblick gegeben. Wenn die Bücher später fertig sind, werden sie in einer Präsentation der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Mehr Informationen zu den Ateliers, der Galerie KULTURFORMEN und den nach der Corona-Zeit geplanten Ausstellungen und Veranstaltungen erhalten Sie unter www.kulturformen.at

KULTURFORMEN



FREUDE
SCHENKEN – SINN
STIFTEN!

SPENDEN
PROJEKTE

Ein Bereich unseres Angebotes für Fähigkeitsorientierte Aktivität (FA) sind unsere Werkstätten. In der „Grünen Werkstatt“, die sich überwiegend mit Pflanzenpflege und -aufzucht beschäftigt, sind die von uns betreuten Menschen täglich in einem weitläufigen Areal unterwegs. Die Wege zwischen den Glashäusern, den bewirtschafteten Flächen im Freien und der „Grünen“, wie sie in Schön genannt wird, stellen für unsere Mitarbeiter*innen, vor allem aber auch für unsere Kund*innen eine Erschwernis dar. Aus diesem Grund ist die Anschaffung eines hilfreichen Nutzfahrzeuges geplant. Mit diesem E-Fahrzeug können unsere Mitarbeiter*innen, wie auch die in unserer FA beschäftigten Kund*innen eine wertvolle Unterstützung für ihre täglichen Wege erfahren. Wir freuen uns, wenn Sie uns mit Ihrer Spende helfen. Vielen herzlichen Dank!



Schön für besondere Menschen:
Raiffeisenbank Region Kirchdorf
IBAN: AT96 3438 0810 0242 6161
BIC: RZ00AT2L380

Wir bieten den uns anvertrauten Menschen mehr als ein Dach über dem Kopf, wir geben ihnen ein Zuhause. In diesem Sinne ermöglichen wir unseren Kund*innen abwechslungsreiche und sinnstiftende Freizeitbeschäftigungen. Das Spektrum ist breit und reicht von sportlichen Aktivitäten über Bildungsangebote bis hin zu künstlerischen Workshops. Individuelle Interessen und Fähigkeiten unserer Kund*innen stehen dabei im Fokus. So unterstützen wir nicht nur die persönliche Entwicklung der bei uns lebenden Menschen, sondern bringen auch Freude in ihren Lebensalltag.

Unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende beim Freude schenken - DANKE!

Institut Hartheim:
Raiffeisenbank Region Eferding/Alkoven
IBAN: AT72 3418 0000 0161 6226
BIC: RZ00 AT2L 180



Wenn Sie Ihre Spende steuerlich absetzen möchten, benötigen wir seit 2017 Ihren vollständigen Namen, die Adresse und Ihr Geburtsdatum zur eindeutigen Identifikation! Wir bitten um Ihr Verständnis!

NUTZFAHRZEUG
FÜR DIE GRÜNE



SPENDENPROJEKTE



GRENZERFAHRUNG IM LOCK DOWN

Jeden Tag gefordert zu sein, das ist Gewohnheit, an sehr vielen Tagen noch mehr geben zu können, ist eine besondere Erfahrung, die nur mit großer Solidarität möglich wird. Diese lässt Menschen, die für andere da sind, über ihre Grenzen hinauswachsen.

„Schichtarbeit“ hat in der Zeit des Lock Down in Schön eine neue Bedeutung bekommen. Das coronabedingt etablierte System, in dem Betreuer*innen im Wochenrhythmus ihre bis zu 70-Stunden-Dienste in den Wohngemeinschaften absolvierten, war Teil der Vorkehrungen, die dem Risiko eines gleichzeitigen Ausfalls von Betreuungspersonal vorbeugen sollten. Dabei wurde auch die Zielsetzung verfolgt, die Anzahl der innerhalb einer Woche tätigen Mitarbeiter*innen so gering wie möglich zu halten, um das Ansteckungsrisiko über Mitarbeiter*innen zu minimieren. Im Kontext nahmen etliche Kolleg*innen das Angebot wahr, während der Dienstwochen in Personalunterkünften von Schön zu nächstigen. Andere Betreuer*innen begaben sich während dieser Zeit in freiwillige Heim-Quarantäne. Im Wechsel zwischen einer durchgehenden Woche Dienst in der Wohngruppe (WG) und einer darauffolgenden freien Woche lösten einander die geteilten Teams ab. Besonders heikel: Die Übergabe des Dienstes von einem auf das andere Team. Unterschiedliche Sicherheitsmechanismen und große Disziplin waren dabei vonnöten. Selbst der Kontakt zur agogischen Leitung und der Geschäftsführung wurde auf Videokonferenzen oder Gespräche „über den Gartenzaun“ reduziert. Die Schließung der Werkstätten für die Fähigkeitsorientierte Aktivität (FA) und der Tagesstruktur für Kund*innen, die zuhause bei ihren

Familien wohnen, war eine weitere Maßnahme zum Schutz unserer Kund*innen. Mitarbeiter*innen aus diesem und aus dem Bereich der Mobilen Betreuung ergänzten die WG-Teams. Sie waren über viele Wochen entweder voll im Wohnbereich integriert, oder hatten einen anderen speziellen Beschäftigungsschwerpunkt. So garantierten die temporär neu zusammengesetzten Teams ein gutes Funktionieren aller Abläufe, zusätzlich unterstützt von den jungen Menschen im Zivildienst, dem FUJ und dem FSJ. Einige unserer Zivildienner wurden für drei Monate verlängert.

Eine Woche durchgehend mit im Vergleich zum Normalbetrieb nahezu doppelt so vielen Arbeitsstunden im Dienst zu sein, fordert alle Energie. Große Solidarität und ein selbstverständliches Engagement unserer Mitarbeiter*innen für die Sicherheit unserer Kund*innen konnten diese Energie freimachen.

Für die Bewohner*innen in Schön stellt die Corona-Zeit eine Herausforderung dar, der mit Fachlichkeit und sehr viel Fingerspitzengefühl begegnet wird. Die Freund*innen in den anderen Wohngemeinschaften nicht besuchen zu dürfen, das geschlossene Mittags-Café, ein Tagesrhythmus, in dem die beliebte Tätigkeit in der FA fehlt, das trifft viele der uns anvertrauten Menschen hart.

Vor allem aber, dass die Bewohner*innen über mehrere Wochen keinen Besuch empfangen durften, setzte einigen sehr zu. Von Tag zu Tag wurde es deutlicher erlebbar, wie sehr sie liebe Verwandte vermissen. Eine Ausnahme bildeten Palliativbesuche, die in Schön ermöglicht werden konnten.



EIN BLICK AUF DETAILS

In der Ausnahmesituation sind wir alle gemeinsam gefordert. Distanz kann Leben retten und ist gleichzeitig ein Berg, der im Weg steht. Was bewegt und beschäftigt uns und was bleibt? Antworten auf die Fragen: Wie habe ich diese Wochen erlebt? Was nehme ich – was nehmen wir – daraus mit?

MARIO LACKNER
IST KÜCHENCHEF
IN SCHÖN

„Seit dem Beginn des Lock Down arbeiteten wir in der Küche abwechselnd in drei sehr kleinen Teams – zu zweit oder überhaupt allein. Wir konzentrieren uns jetzt auf das Wesentliche und kochen nur für die Menschen im Haus: das sind 48 statt 190 Mahlzeiten wie vorher. Da bleibt Zeit, besondere Wünsche in den Wohngruppen (WGs) zu erfragen und es macht Spaß, diese Wünsche zu erfüllen! Schöne Rückmeldungen versüßen jetzt unsere Tage...“

CHRISTIAN K.
WOHNT IN DER
WG OBEN

„Ich habe zuerst gedacht, mir fällt die Decke auf den Kopf. Aber dann habe ich akzeptiert, dass ich die WG jetzt nicht wie gewohnt verlassen kann und niemanden treffen kann, auch in der Wohnung nicht. Am 9. Mai ist die kleine Eva gestorben und dann war mir das schon alles ein bisschen zu viel. In meiner WG zeichne ich in das Tagebuch und ich schreibe in meinen Block, was das Corona Virus mit mir macht. Ich freue mich schon wieder auf die ‚große Umarmung‘, die geht mir so ab.“

„Es ist ein sehr positives Miteinander im geteilten Team, trotzdem geht uns allen die Gesamtheit des Teams ab. Schön ist aber, dass wir mehr Zeit für unsere Bewohner*innen haben und jetzt manchmal gemeinsam etwas spielen können. In dieser Quarantäne-Situation – wir dürfen nur auf bestimmten Wegen im Haus unterwegs sein – nutzen wir jetzt unsere Terrasse bei Schönwetter, so oft es geht. Am Nachmittag bieten dort Kolleg*innen unterschiedliche Unterhaltungs-Programme an. Das kommt bei unseren Bewohner*innen sehr gut an, sie freuen sich auf die gute Stimmung und wollen immer rechtzeitig da sein! Eine besonders schöne Geschichte ist, dass zwei Menschen, die schon lange bei uns wohnen, entdeckt haben, wie schön es ist, gemeinsam auf der Terrasse zu sitzen und sich zu unterhalten.“

GABRIELE ROSINGER IST BETREUERIN IN DER WG KAKADU

„Wir sind wirklich gut organisiert und gute Kommunikation ist ganz wichtig: Dienstübergaben machen wir z.B. telefonisch, damit die Teams einander nicht begegnen. Geschäftsführung und agogische Leitung haben zu Beginn der Situation schnell reagiert und wir werden sehr regelmäßig über verschiedene Wege gefragt, wie es uns geht. Immer schwieriger wurde mit der Zeitdauer der Tagesablauf für unsere Bewohner*innen, die ihre gewohnten Dinge jetzt nicht tun können. Das ist sehr anstrengend für alle. Kontakt zu Bewohner*innen in anderen WGs und natürlich zu Angehörigen ist bei Bedarf aber über Videokonferenz möglich, damit konnte manche schwierige Situation abgefedert werden. Die Krise hat uns weiter zusammenschweißt.“

THOMAS STRASSER IST BETREUER IN DER WG LA VITA

„Ganz zu Beginn war die Sorge, Bewohner*innen anzustecken, groß. All das war eine komplett neue Situation. Man kommt schon an seine Grenzen, wenn man so viele Stunden in einem Dienst arbeitet, aber es war immer so, dass ich jederzeit fragen konnte oder Hilfe bekam, wenn ich etwas gebraucht habe. Die Stimmung in unserem Team ist gut und es wird darauf geschaut, dass es alle schaffen. Und, nachdem alle meine Freizeitengagements derzeit nicht stattfinden können, kann ich mich wirklich zu 100% auf die Arbeit konzentrieren. Sehr spannend fand ich, wie unsere Bewohner*innen reagiert, was sie wahrgenommen haben und wie sie sich auf die neue Situation eingestellt haben.“

JONAS BRANDSTÖTTER, SEIN ZIVILDIENTST IN SCHÖN WURDE FÜR DREI MONATE IN DER CORONA-ZEIT VERLÄNGERT



Das Zusammenleben in Schön wurde gemeinsam getragen, Menschen begegneten einander auf Augenhöhe und sie nahmen die Herausforderung an.

VON EINEM TAG AUF DEN ANDEREN WAR ALLES ANDERS!

Die Welt hält den Atem an und das aufgrund eines winzig kleinen Virus. Corona hat unser aller Leben innerhalb kürzester Zeit nachhaltig verändert. Alltägliche Routinen und Selbstverständlichkeiten wurden auf den Kopf gestellt und das soziale und wirtschaftliche Leben musste innerhalb weniger Tage neu strukturiert werden. Die Auswirkungen trafen uns alle gleichermaßen, wenn auch in unterschiedlicher Form.

Umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen und Hygienemaßnahmen kennzeichnen den Alltag in unserer Einrichtung. Aber auch auf zwischenmenschlicher Ebene gelten neue Regeln – Abstand halten und Minimierung der sozialen Kontakte prägen seit geraumer Zeit das Leben im Institut Hartheim. Für die bei uns lebenden Menschen haben diese eine ungleich größere Bedeutung, zählen doch viele von ihnen zu den besonders gefährdeten Personengruppen. Gleichzeitig kann der Großteil unserer Kund*innen aufgrund kognitiver Beeinträchtigungen diese Einschränkungen nur schwer verstehen. Aber auch für die uns anvertrauten Menschen gilt: Jede und jeder erlebt diese Zeit anders.

Christian K., Robert K. und Erwin K. leben gemeinsam im Wohnverbund „Weidacherstraße“, einer teilbetreuten

Wohngemeinschaft unweit des Institutsgebäudes: Drei Persönlichkeiten, drei Lebensstile, drei unterschiedliche Zugänge zu den Herausforderungen, aber auch Strategien, diese zu bewältigen.

„Am meisten fehlt mir meine Arbeit, ich brauche immer etwas zu tun“, berichtet Christian K., ein mehr als engagierter Mitarbeiter in einer Werkstätte, die sich um die Pflege der Parkanlage rundum das Institut Hartheim

EINDRÜCKE AUS DEM ALLTAGSLEBEN DES WOHNVERBUNDS WEIDACHERSTRASSE WÄHREND DES LOCKDOWNS

kümmert, ist. Zunächst konnte er überhaupt nicht verstehen, dass er nicht zur Arbeit gehen kann, wo eigentlich so viel zu tun wäre. Es ist Teil seines Selbstverständnisses, sich überall nützlich zu machen, seine Fertigkeiten und seine Arbeitskraft einzusetzen. Er will gebraucht werden und schätzt Routinen in seinem Alltag. Es bedurfte vieler Gespräche mit seinen Betreuer*innen, damit er die Einschränkungen in seinem Leben annehmen konnte. Bei ausgedehnten Spaziergängen mit ihnen und seinen Mitbewohner*innen sah er auch, dass sich nicht nur sein Leben verändert hat, sondern das aller Menschen. Das erleichterte ihm die Akzeptanz der neuen Situation, verunsicherte ihn aber auch gleichzeitig. „Wie wird das weitergehen? Wie lange dauert das noch? Was wird noch passieren?“, Fragen, die er immer wieder stellte. Dank sozialer Medien konnte er Kontakt zu seinen Freund*innen in anderen



Wohngemeinschaften halten. Die wichtigste Ablenkung war aber ohne Zweifel die Neugestaltung des kleinen Gartens, welcher das Wohnhaus in der Weidacherstraße umgibt. Gemeinsam mit seinem Betreuer*innenteam nahm er dieses Projekt in Angriff. Seit Anfang Mai kann Christian K. wieder eingeschränkt zur Arbeit gehen. „Es war höchste Zeit, überall ist das Gras schon so hoch und das Unkraut muss weg“, erklärt Christian sichtlich gelöst. „Es war nicht leicht, aber auf meine Betreuer*innen kann ich mich verlassen.“

Für Erwin K. waren vor allem die Einschränkungen im sozialen Leben nur schwer zu akzeptieren. Als Vorsitzender und Sprecher der Interessensvertreter*innen im Institut Hartheim zählen Treffen mit Kolleg*innen und kommuni-

kativer Austausch mit anderen Bewohner*innen zu seinem Lebensalltag. Freiheit und Selbstbestimmung sind für ihn zentrale Werte, die Beschneidung dieser forderte ihn und seine Betreuer*innen gleichermaßen. „Ich habe eine Aufgabe übernommen. Ich muss wissen, wie es den anderen geht, ob alles in Ordnung ist. Ich trage ja auch Verantwortung“, lauteten seine Aussagen. Gleichzeitig fehlte ihm seine Arbeit. Radtouren und Recherchen im Internet zu unterschiedlichen Themen sorgten für die nötige Ablenkung. Auch für ihn spielten soziale Medien eine ganz entscheidende Rolle, um diese schwierige Situation zu bewältigen. Einen Teil seiner freien Zeit nutzte er, so wie viele von uns, zum Ausmisten, Aufräumen und zur Umgestaltung der eigenen vier Wände. Gemeinsam mit seinem Betreuer*innenteam wurde geplant und anschließend in

die Tat umgesetzt. „Hoffentlich wird das Leben bald wieder normal. Immerhin, ein wenig besser ist es schon geworden“, resümiert Erwin K. die aktuelle Lage.

Einen gelasseneren Zugang hat hingegen Robert K., wenn ihm denn auch die beschränkten Sozialkontakte zuwider sind. „Von einem Tag auf den anderen war alles anders, aber so ist es eben“, meint Robert K. Erholung fand er bisher vor allem beim Zeichnen und Malen. Das kreative Schaffen bot ihm die Möglichkeit, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen und anderen Menschen Freude zu bereiten. Er entwarf Plakate, zeichnete Pläne, gestaltete Kuverts und Billets für die unterschiedlichsten Anlässe. Darüber hinaus widmete auch er seiner Wohnung viel Aufmerksamkeit und renovierte und verschönerte sein

Zuhause mit Unterstützung der Betreuer*innen. „Ich genieße aber auch einfach mal das Nichtstun und lege mich in die Sonne. Das entspannt mich“, berichtet Robert K. „Und wenn es mir wirklich zu viel wird, habe ich ja auch noch meinen Boxsack!“

Alle drei sind sich aber einig, dass sie sich schon sehr darauf freuen, wenn sie endlich wieder ihre Freund*innen treffen können und ihre gewohnten Freiheiten in vollem Umfang genießen können.

GEWOHNT SCHÖN IM ALTER

Mit dem Konzept GEWOHNT SCHÖN möchte Schön für Senioren das Modell des „Altersgerechten Wohnens“ des Landes OÖ um eine Facette bereichern. Dabei wird auf einen Themenfokus gesetzt: Senior*innen, die zwar manche Hilfe im Alltag benötigen, sollen ihren ganz persönlichen Interessen begleitet nachkommen können und dabei Gleichgesinnte um sich haben. Ziel ist, vorhandene Interessen mit anderen teilen und gut betreut wohnen zu können.

Ein Basisangebot und viele weitere Leistungen zu einem Fokusthema

Das erste Projekt wird derzeit in St. Florian, in Partnerschaft mit der Wohnbaugenossenschaft Lebensräume, angeboten. Kulturelle Aktivität für Senior*innen steht dort unter dem Titel „GEWOHNT SCHÖN mit Kultur“ im Mittelpunkt. Das am Beginn seiner Umsetzung stehende Marketingkonzept für das Projekt, in dem unter anderem die Ansprache kulturinteressierter Senior*innen am Rande von Veranstaltungen bspw. im Musiktheater, Schauspielhaus und dem Brucknerhaus und an anderen Kulturstätten und Treffpunkten erfolgen sollte, wurde mit der Corona-Krise jäh gestoppt. Hier ist auch in den nächsten Wochen und Monaten nicht an eine sinnvolle Umsetzung zu denken. Ein Umschwenken auf andere Wege, das Projekt zu präsentieren, bis hin zu Einzelgesprächen, wurde

AUCH IM ALTER VIEL VOM LEBEN HABEN

hier notwendig. Ein jedenfalls eingetretener Zeitverlust verbunden mit schwierigeren Voraussetzungen, unsere Zielgruppe zu erreichen, sind deutliche Hürden, die es für den Start zu nehmen gilt.

Weitere Schritte

Bezüglich weiterer Projekt-Entwicklungen wurden bereits neue Themen und Standortideen überlegt und diskutiert. Im Sinn einer stufenweisen Umsetzung möchten wir gerne auch die breite Leserschaft

von „wir gemeinsam“ ansprechen und Sie freundlich ersuchen, uns Ihre Meinung zum Konzept bzw. zum Ansatz, Seniorenwohnen mit Sinn zu verknüpfen, zu sagen. Bitte schreiben Sie uns Ihre Gedanken und Anmerkungen dazu, wie auch weitere Themen-Ideen in einem Brief oder per E-Mail. Wir freuen uns über Ihre Zusendungen!

Als Dankeschön für kreative Einsendungen werden wir uns mit einem Gutschein, der in unserem Lokal Café Viele Leute in Linz eingelöst werden kann, revanchieren.



Nähere Informationen: GEWOHNT SCHÖN

Informationen:
www.schoen-senioren.at
E: zentrale@schoen-senioren.at
oder telefonisch unter
07582 - 609 1711

ENDLICH WIEDER FREUND*INNEN TREFFEN

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben wir alle zu spüren bekommen, die einen mehr, die anderen weniger. Wie es den Jugendlichen in der Noah Sozialbetriebe in dieser herausfordernden Zeit ergangen ist, zeigen exemplarisch die folgenden Interviews.



ALI TAJIK

Inwiefern hat sich Ihr Alltag durch die Sicherheitsvorkehrungen aufgrund der Corona-Pandemie verändert?

Ich verbrachte lange meine ganze Freizeit zuhause. Ich bin froh, dass ich nicht allein lebe und Menschen um mich habe, mit denen ich reden konnte. Meine Gedanken kreisten oft um die Auswirkungen der Corona-Pandemie und es gab schon Phasen, wo ich beunruhigt war, wie denn das Leben nun weitergehen wird. Geändert haben sich auch meine Schlafgewohnheiten, denn ich fand mehr Zeit zum Entspannen.

Was vermissten/vermissen Sie am meisten?

Ich bin ein sehr aktiver Mensch, der gerne mit anderen Menschen zusammen ist. Ich vermisste meine Freund*innen und Bekannten, aber auch einfach das Rausgehen und durch die Stadt zu spazieren. Ebenso fehlt mir das Fitnesstraining und ganz besonders das Fußballspielen. Nicht einmal im Fernsehen kann man sich die Champions League ansehen, weil auch diese pausieren muss.

Was empfanden Sie als besonders belastend an den strengen Sicherheitsvorkehrungen?

Am meisten belastete mich die Tatsache, keine Freund*innen treffen zu können und mit ihnen nur

über WhatsApp und Social Media zu kommunizieren. Menschen persönlich zu sehen, mit ihnen zu reden und etwas zu unternehmen, ist etwas ganz Anderes als ein Chat über FaceTime oder so.

Gibt es auch etwas Gutes, das sich durch die veränderten Rahmenbedingungen entwickelt hat?

Man lernte wieder Dinge zu schätzen, die einem selbstverständlich erschienen, wie die eigene Gesundheit. Außerdem hatte ich mehr Zeit zum Lernen und das schadet auch nie.

Auf was freuen Sie sich jetzt am meisten, wenn die Sicherheitsmaßnahmen gelockert werden?

Auf all das, was derzeit nicht in gewohnter Weise möglich ist: Die Schule, das Fitnesstraining, Freund*innen besuchen und einfach wieder freier zu sein.

Inwiefern hat sich Ihr Alltag durch die Sicherheitsvorkehrungen aufgrund der Corona-Pandemie verändert?

Ich war über Wochen fast den ganzen Tag zuhause. Nach wie vor kann ich nicht in die Schule gehen und muss ohne meine Klassenkolleg*innen alles alleine lernen. Das ist schon ungewohnt und auch manchmal nervig. Der Unterricht in der Klasse ist etwas ganz Anderes, da fällt mir vieles leichter.

Was vermissten/vermissen Sie am meisten?

Am meisten fehlt mir eigentlich der Schulbesuch, meine Mitschüler*innen und auch die Lehrer*innen. Es gibt schon Zeiten, da fällt mir zuhause die Decke auf den Kopf, auch wenn ich immer etwas zu tun finde.

Was empfanden Sie als besonders belastend an den strengen Sicherheitsvorkehrungen?

Durchgehend zuhause zu sein,

nichts mit Freund*innen unternehmen zu können, war zeitweise sehr belastend. Irgendwie fühlte ich mich eingesperrt, aber jetzt ist es ja wieder möglich, mich mit anderen Menschen zu treffen, auch wenn man Abstand halten muss.

Gibt es auch etwas Gutes, das sich durch die veränderten Rahmenbedingungen entwickelt hat?

Ich nutzte die viele Zeit zum Lernen, davon profitiere ich jetzt und das lange Ausschlafen am Morgen war schon angenehm.

Auf was freuen Sie sich jetzt am meisten, wenn die Sicherheitsmaßnahmen gelockert werden?

Einfach raus zu gehen und Leute treffen!



JUMA KHAN
RASULI

Inwiefern hat sich Ihr Alltag durch die Sicherheitsvorkehrungen aufgrund der Corona-Pandemie verändert?

Das ganze Leben spielte sich lange Zeit nur innerhalb unseres Wohnhauses ab. Am Anfang machte mir das nichts aus, aber je länger die Beschränkungen dauerten, desto mühsamer war das für mich. Aber jetzt ist es schon leichter, weil man wieder ein bisschen mehr unternehmen kann. Leider darf ich noch immer nicht in die Schule gehen, sondern muss alles via Homeschooling lernen.

Was vermissten/vermissen Sie am meisten?

Am meisten fehlten mir meine Freund*innen, rund sieben Wochen habe ich die meisten nicht gesehen. Wir haben zwar telefoniert und über WhatsApp kommuniziert, aber das ist

nicht dasselbe, wie meine Kumpels zu treffen und gemeinsam etwas zu unternehmen.

Was empfanden Sie als besonders belastend an den strengen Sicherheitsvorkehrungen?

Ich bin echt froh, dass diese eintönige Zeit, in der man fast gar nichts machen konnte, jetzt einmal vorbei ist. Nicht in die Schule gehen zu können und alles zu Hause erledigen zu müssen, ist auch nicht so mein Ding.

Gibt es auch etwas Gutes, das sich durch die veränderten Rahmenbedingungen entwickelt hat?

Weil ich so lange daheim bleiben musste, habe ich mehr Mathematik gelernt und auch die Zeit zum Meditieren genutzt. Ich habe versucht, das Beste aus der Situation zu machen, auch wenn mir das nicht immer leicht gefallen ist.

Auf was freuen Sie sich jetzt am meisten, wenn die Sicherheitsmaßnahmen gelockert werden?

Ich freue mich auf meinen ersten Kinobesuch und auf die Zeit, in der Gruppensportarten wie Fußball endlich wieder erlaubt sind.



PARID CELEPIJA

WAS WAR LOS?

Feste, Vorträge, Theater, Diskussionen, Sport, Kooperationen, Lesungen, Kunst, Neuheiten, Ausstellungen, Radfahrten, Café-Besuche, Kirche, Wissenswertes, Empfehlungen ...

Der Besuch des Adventmarkts im Institut Hartheim ist längst zu einem lieb gewonnenen Fixpunkt für viele Freund*innen und Unterstützer*innen unserer Einrichtung geworden. Im vergangenen Dezember veranstaltete das engagierte Team aus Mitarbeiter*innen in enger Kooperation mit dem Elternverein zum 30. Mal diesen vorweihnachtlichen Event, dessen Einnahmen zu 100 Prozent den uns anvertrauten Menschen zugutekommen. Das umfangreiche Angebot an Geschenkideen aus unseren Werkstätten und an vorweihnachtlicher Bäckerei fand dabei ebensoviel Anklang bei den Besucher*innen wie unser Rahmenprogramm. Dank der vielen Einkäufe auf unserem Adventmarkt und der großzügigen Spender*innen können wir unser Spendenprojekt, den Ankauf eines barrierefreien Fahrzeuges, verwirklichen. Wir bedanken uns sehr herzlich für den Besuch und die Unterstützung und hoffen, dass wir den Adventmarkt 2020 wieder in gewohnter Weise am ersten Adventsonntag, den 29. November, veranstalten können.

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH



ADVENTMARKT
IM INSTITUT
HARTHEIM



ADVENTMÄRKTE
IN EFERDING,
MARCHTRENK UND
FELDKIRCHEN

Das Interesse an den vielen verschiedenen Produkten aus unseren Werkstätten nimmt stetig zu. Auch wenn wir nur eine überschaubare Anzahl gemeinsam mit unseren Kund*innen produzieren können, versuchen wir sie möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen. Dies tun wir unter anderem bei Adventmärkten, so auch in Eferding, Marchtrenk und Feldkirchen. Bei diesen Anlässen erfreuen wir aber nicht nur die Besucher*innen dieser Veranstaltungen mit unseren Handwerkerzeugnissen, sondern fördern auch die Inklusion der von uns begleiteten Menschen mit Beeinträchtigungen in die Gemeinde. Ein Gewinn für alle Beteiligten, den wir gern wiederholen.

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH



Im November besuchten Olga und Pierino mit einem Gastspiel die Schön. Mit zwei wunderbaren Programmen für große und kleine Menschen trat das Künstlerpaar in seinem „kleinsten Theater der Welt“ auf. Kund*innen und Mitarbeiter*innen von Schön, Gäste aus der Region und auch eine kleine Delegation der GSI kamen in den Genuss der zauberhaften Darbietungen.

DAS KLEINSTE
THEATER DER
WELT IN
SCHÖN

ADI H. -
EIN THEATER-
STÜCK ZUM
NACHDENKEN



Das von Eduard Gerold Rittenschober verfasste Theaterstück widmet sich einem sehr sensiblen Thema der Zeitgeschichte, der nationalsozialistischen Diktatur. Verpackt in eine sehr persönliche Geschichte werden die Verbrechen der Nazis und das dadurch verursachte Leid aufgezeigt. Ein Stück, das berührt und zum Nachdenken anregt. Der Erlös der Benefizaufführung im Kulturtreff der Gemeinde Alkoven kam zu gleichen Teilen dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim und dem Institut Hartheim zugute. Wir bedanken uns dafür sehr herzlich!

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH

BUCHPRÄSENTATION
DAS OSTERGHEIMNIS
IN DER EVANGELISCHEN
KIRCHE LINZ

„Das Ostergeheimnis“ ist ein Buch von Kindern und Menschen mit besonderen Begabungen. Die Bilder stammen allesamt von Melanie Vierziger, einer Künstlerin mit Beeinträchtigung, die in der Siebdruckwerkstätte arbeitet. Die Texte stammen von Schüler*innen der Martin-Buber-Landesschule und von der Kinderbuchautorin Lene Mayer-Skumanz.

Wir freuen uns, dass wir im Februar dieses Jahres die Gelegenheit bekamen, dieses einzigartige Werk in der Evangelischen Kirche Linz-Innere Stadt zu präsentieren.

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH



Wir freuen uns, dass im vergangenen Jahr so viele Angehörige unserer Kund*innen und Nachbar*innen der Außenstelle in Wilhering der Einladung zum Punschstand gefolgt sind. Auch Bürgermeister Mario Mühlböck und Vizebürgermeisterin Christina Mühlböck statteten uns einen Besuch ab und genossen die fröhliche Atmosphäre. Der Höhepunkt, auf den schon alle hinfiel, war der Besuch des Nikolaus, der für alle unsere Kund*innen ein Geschenksackerl dabei hatte. Danke an alle, die zum Gelingen beigetragen haben und einen herzlichen Dank an den Nikolaus Joachim Podechtl!

www.institut-hartheim.at

f Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH



DER NIKOLAUS
BESUCHTE UNSEREN
PUNSCHSTAND IN
WILHERING



CLEVER CYCLING
UNTERSTÜTZT
FAHRRADGRUPPE

Gemeinsam Radausflüge zu machen, ist eine großartige Sache. Dank der großzügigen Spende von Herrn Rudolf Jordan, Geschäftsführer der Firma Clever Cycling, ist unsere Radfahrgruppe jetzt um ein leistungsstarkes E-Bike reicher. Mittlerweile sind unsere Biker wieder fleißig unterwegs und mithilfe des E-Motor sind auch für unsere Kund*innen Anstiege problemlos zu meistern.

Besten Dank für dieses tolle Fahrrad!

www.institut-hartheim.at

f Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH



ADVENTMARKT
IN SCHÖN

Große Freude herrscht bei Gastgeber*innen und Besucher*innen, wenn in Schön Adventmarkt ist. Selbst, wenn knisternde Lichter, duftende Bratwürstel, und weihnachtlicher Schmuck jetzt im Sommer fern scheinen – das Ereignis ist uns in lebhafter Erinnerung und auf einen nächsten Adventmarkt dürfen sich hoffentlich alle wieder freuen...

Tücher aus Mühlviertler Textilmanufakturen wurden in einem Kunstworkshop im Atelier Schön zu Unikaten: Präsentiert wurden diese Tücher Ende des Jahres 2019 in der Galerie KULTURFORMEN. Besucher*innen konnten dabei – auf Tuchfühlung mit Kunst von besonderen Menschen – zwischen bunten Tüchern wandeln, die auf Leinen – quer durch den Galerieraum gespannt – aufgehängt waren.



TISCH & WAND
& TUCH



EINS,
VIER, VIER,
DIE HELFEN
DIR!

Richtig helfen – Leben retten! Vergangenen Februar war die Rettung zu Gast in unserem Kindergarten, um die Kinder über das richtige Verhalten in Notsituationen aufzuklären. Gerade bei Unfällen und in Krisen ist es schon für Erwachsene schwierig, richtig zu reagieren. Dies gilt für die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft in verstärktem Maße. Es ist wichtig, derartige Krisenfälle immer wieder durchzuspielen, damit korrektes Handeln verinnerlicht wird. Nur so ist es möglich, schnelle Hilfe zu gewährleisten und auch Leben zu retten.

Wir bedanken uns beim Roten Kreuz für die lehrreichen Informationen, bei denen auch der Humor nicht zu kurz gekommen ist!

www.institut-hartheim.at

f Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH

Über eine Spende von 12.000 Euro seitens der Eferdinger Serviceclubs dürfen sich unsere Bewohner*innen freuen. Eingenommen wurde die stolze Summe bei der alljährlich veranstalteten „Kellerroas“, ein Muss für alle Weinliebhaber*innen und Freund*innen des geselligen Beisammenseins. So bescherte die Veranstaltung nicht nur den zahlreichen Besucher*innen unvergessliche Momente, sondern auch unseren Kund*innen. Durch die großzügige Unterstützung ist es uns möglich, mehr als nur Standardleistungen anzubieten und verstärkt auf die individuellen Bedürfnisse der uns anvertrauten Menschen einzugehen.

Unser aufrichtiger Dank gilt allen, die durch ihre Teilnahme zu dieser stolzen Summe beigetragen haben!

www.institut-hartheim.at

f Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH



EFERDINGER
SERVICECLUBS
UNTERSTÜTZEN DAS
INSTITUT
HARTHEIM



Mit der Firma Lenz Moser verbindet das Institut Hartheim eine langjährige Freundschaft. Lenz Moser unterstützte in den vergangenen Jahren immer wieder die Kund*innen unserer Einrichtung mit großzügigen Spenden, wobei das Hauptaugenmerk auf dem therapeutischen Angebot lag. Auch beim diesjährigen Herbstfest wurde uns ein Scheck im Wert von 5.000 Euro für den Erwerb von Therapiegeräten überreicht.

Wir bedanken uns für die kontinuierliche Unterstützung!

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH

SPENDE FÜR
THERAPEUTISCHE
HEILBEHELFE
UND GERÄTE

Für die Kund*innen unserer Wohngemeinschaft Ottensheim SAT ist eine abwechslungsreiche Freizeitbegleitung von besonderer Bedeutung. Dabei gilt es für die Betreuer*innen die unterschiedlichsten Interessen und Fähigkeiten aller zu verbinden. Gerade in den wärmeren Jahreszeiten ist das Radfahren bei vielen der Kund*innen sehr beliebt. Aufgrund körperlicher und kognitiver Beeinträchtigungen ist es aber nicht allen möglich, mit einem klassischen Fahrrad zu fahren. Mit dem FUN2GO und dem dazu passenden Anhänger können nun aber mehrere Personen gleichzeitig dieses Freizeitvergnügen genießen. Finanziert wird dieses Spezialfahrrad durch Spenden engagierter Firmen, Privatpersonen und Vereine wie dem Lions Club Ottensheim Pesenbachtal und der SPÖ Ottensheim.

Ein herzliches Dankeschön!

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH

FAHRRAD-
SPASS X 4



Seit 2016 arbeitet Magdalena Zehetner im Atelier des Diakoniewerks Gallneukirchen. Die 27jährige Künstlerin zeichnet vorwiegend mit Graphit- und Buntstiften. Ihre feinen Strukturen spannt sie – meist formatfüllend – über das Zeichenblatt. In einer Ausstellung zu Beginn des Jahres zeigte die Galerie KULTURFORMEN Werke der jungen Frau. Den Titel „dasbinich“ hatte Magdalena Zehetner selbst für die Ausstellung gewählt.

DASBINICH



EINE SPENDE
FÜR DEN GUTEN
ZWECK



Seit vielen Jahren dürfen wir uns über die kontinuierliche Unterstützung durch die Raiffeisenbank Eferding freuen. Zahlreiche Spendenprojekte konnten wir in der Vergangenheit dank der finanziellen Hilfe verwirklichen. Auch im vergangenen Dezember wurde der Ankauf eines barrierefreien Fahrzeuges unterstützt.

Wir bedanken uns für die großzügige Spende.

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH

ZUM
TRADITIONELLEN
HERINGS-
SCHMAUS



...wurde am Aschermittwoch in Schön geladen. Es war eines der Highlights im bisherigen Jahr von schön&gut. Fisch-Liebhaber*innen verbrachten einen genussvollen Abend im einladend gestalteten Restaurant der Schön. Das Team der Küche hatte einmal mehr alle Register gezogen. Schön, gut und wirklich wunderbar!

WO
GEZEICHNET
WIRD ...

Gemeinsam mit Künstler*innen aus Ateliers von verschiedenen oberösterreichischen Sozialeinrichtungen wurde Mitte Februar – noch vor dem Beginn der Corona Pandemie – in einem einwöchigen Workshop eine Wandmalerei im Rahmen der Dauerausstellung „Wert des Lebens“ geschaffen. Der Fokus lag dabei auf dem Medium der Zeichnung. Der neu gestaltete Raum spricht für sich – so, wie das auch einzelne Ausschnitte und Bilder tun. Er ist Teil der neugestalteten Ausstellung im 1. Stock von Schloss Hartheim.

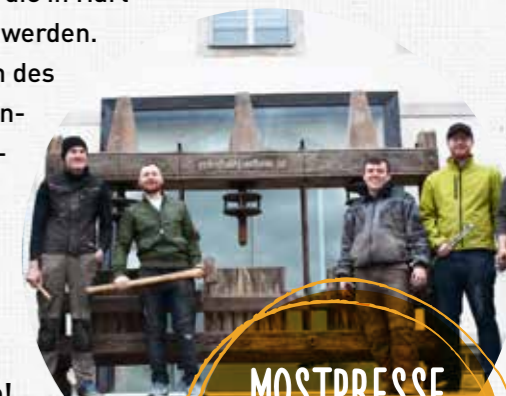


Eines der wenigen Objekte aus dem Besitz des Oberösterreichischen Landeswohltätigkeitsvereins, welches die Zeit der NS-Diktatur überdauert hat. Most ist ein Kulturgut unseres Bundeslandes und die alte Mostpresse, die in Hartheim vor der NS-Herrschaft ihren Einsatz fand, konnte renoviert werden. Sie stammt aus dem Jahr 1930 und verweist auf die lange Tradition des Mostes in unserer Gegend. Die Initiative zur Renovierung dieses einzigartigen Stücks ging von Max Niedermayr und dem Obmann-Stellvertreter der GSI ÖR Ludwig Schurm aus. In enger Kooperation mit der Landjugend konnte die alte Mostpresse aus ihrem Dornröschenschlaf zu neuem Leben erweckt werden. Derzeit ist sie vor dem Kulturtreff der Gemeinde Alkoven aufgestellt und kann dort besichtigt werden. Nochmals vielen Dank für den Einsatz zum Erhalt dieses Kulturguts an alle helfenden Hände!

www.institut-hartheim.at

i Institut Hartheim gemeinnützige Betriebs GmbH

MOSTPRESSE
AUS 1930
RENOVIERT





DU WILLST HOCH HINAUS?

DANN MACH KARRIERE IM INSTITUT HARTHEIM!

Du hast eine Ausbildung im Pflege- bzw. Betreuungsbereich absolviert oder möchtest in dieses Tätigkeitsfeld wechseln? Du besitzt Einfühlungsvermögen, bist engagiert und zuverlässig, arbeitest gerne im Team und suchst einen neuen Arbeitsplatz, wo der Mensch im Mittelpunkt steht. Dann bist Du bei uns im Institut Hartheim richtig!

SEI UNSER/E NEUE/R

PFLEGEFACHASSISTENT*IN / PFLEGEASSISTENT*IN
FACHSOZIALBETREUER*IN / NEUEINSTEIGER*IN / ZIVILDIENER

WIR BIETEN DIR



WIR FREUEN UNS AUF DICH!

Ein Beruf in Betreuung und Pflege hat Zukunft.

Wir im INSTITUT HARTHEIM betreuen und begleiten Personen mit kognitiven und multiplen Beeinträchtigungen aller Altersgruppen. Dabei ist es uns wichtig, den uns anvertrauten Menschen mehr als ein Dach über dem Kopf anzubieten - wir schenken ihnen ein Zuhause.

Werde Teil unseres Teams und bewirb Dich gleich unter bewerbung@institut-hartheim.at. Weitere Informationen findest Du unter www.institut-hartheim.at bzw. erhältst Du in unserer Personalabteilung unter +43 (0)7274 6536-418.



WIR FREUEN UNS AUF SIE

Im Café Viele Leute und der Galerie KULTURFORMEN
Di - Sa, 10.00 bis 18.00 Uhr
Pfarrplatz 4, Linz
www.viele-leute.at

Café Viele Leute
GALERIE
Kulturformen

Café Viele Leute und Radhaus für Viele Leute

MW MEUSBURGER
WEIXLBAUMER
RECHTSANWÄLTE

NEUE
KANZLEI
IN LINZ



BESSER BETREUT. VON ANFANG AN.

- INSOLVENZRECHT • GESELLSCHAFTSRECHT
- ALLGEMEINES ZIVILRECHT • VERGABERECHT
- ARBEITSRECHT • IMMOBILIENRECHT

Meusburger Weixlbaumer Rechtsanwälte Linz - Steyr - Neumarkt i.H.,
Neutorgasse 6, 4020 Linz/Austria
Telefon: +43 (0) 732 77 66 04, Fax: +43 (0) 732 77 66 04-20
E-Mail: kanzlei@mw-ra.at, Web: www.mw-ra.at